

FLORIAN MAIER-AICHEN

23. Juli – 28. August 2021

Für **FLORIAN MAIER-AICHEN** (*1973 in Stuttgart) ist die Fotografie nicht Endprodukt, sondern Ausgangspunkt seiner künstlerischen Untersuchung. Er fotografiert ausschließlich analog mit einer Großformatkamera und baut mithilfe digitaler Verfremdungstechniken fiktionale Elemente in seine Fotografien ein, um sie von ihrem Status als superrealistisches Medium zu befreien. Im Gegensatz zur Düsseldorfer Fotoschule und ihrer dokumentarischen Objektivität und reduzierten Formensprache zeichnen sich die Werke **FLORIAN MAIER-AICHENS** durch eine spielerische Herangehensweise an das Medium aus. Die Fotografie wird zum Experimentierfeld, wo ebenso Zufall wie Imperfektion eine Rolle spielen.

FLORIAN MAIER-AICHEN arbeitet nicht seriell: sein Œuvre stellt eine Gegenposition zu den Typologien Bernd und Hilla Bechers dar. Der Künstler beschreibt seine Vorgehensweise als „Best-of Mentalität“: Er wählt für jedes Bild eine individuelle Größe und die für ihn geeignet erscheinende Präsentationsform (C-Print, Dye Transfer Druck, Inkjet Print). Seine Werke sind singuläre Setzungen, die im Gegensatz zum dokumentarischen Festhalten einer realen Situation in serieller Ausfertigung, den aktiven und künstlerischen Akt der Fotokunst in den Mittelpunkt stellen.

Malerische Effekte werden mit digitalem Airbrush in die Fotografie implementiert: ein Weg, der seine Künstlichkeit auf den ersten Blick offenbart, führt zur mittelalterlich-romantischen Marksburg am Mittelrhein, bei Sonnenuntergang fotografiert. Die gefühlsselige Atmosphäre wird durch die Künstlichkeit des Weges aufgebrochen, der Betrachter ist irritiert (*Untitled*, 2021). Hier wird die Gegenposition zur kühlen, rationalen, techniklastigen deutschen Fotografie deutlich. Ein weiteres Werk (*Untitled*, 2021) zeigt uns den Blick aus dem obersten Stockwerk des Kölner Messeturms auf den Hochwasser führenden Rhein, die Hohenzollernbrücke und den Kölner Dom. August Sander wählte 1938 den gleichen Standort für eine seiner berühmten Kölnansichten (*Blick vom Messeturm auf Köln*), ebenso Oskar Kokoschka im Jahr 1956 für sein Gemälde *Köln, Blick vom Messeturm* sowie 1946 Hugo Schmölz, der Teile des Kupferdachs des Messeturms ins Bild miteinbezog. Während bei Sander, Schmölz und Kokoschka die realistische Ist-Situation wiedergegeben wird, regiert bei **FLORIAN MAIER-AICHEN** die Verunsicherung des Betrachters durch Farbgebung und Bildausschnitt: durch das aufgekippete Fenster des Messeturms, welches Teil der Bildkomposition ist, blicken wir auf einen überfluteten Ponton und die Reflektion des Sonnenlichts im Rhein in Tricolor.

In dem größeren der beiden *Sunsets* unserer Ausstellung (*Untitled*, 2020) wendet **FLORIAN MAIER-AICHEN** neben der Tricolor Technik einen weiteren Kunstgriff an: er montiert zwei verschiedene Negative für Himmel und Vordergrund. Auch Gerhard Richter bediente sich für sein berühmtes *Seestück* (*See-See*, 1970) dieser Methode: Als Vorlage für seine Malerei montierte er zwei verschiedene Fotografien des Meeres, eine davon auf dem Kopf stehend, zu einem quadratischen Lichtbild, welches er eins zu eins auf die Leinwand übertrug. Der Dokumentationscharakter der Landschaft wird sowohl bei Richter als auch bei **MAIER-AICHEN** zugunsten einer Verschiebung des Sublimen zum Symbolischen aufgegeben. Der Betrachter kann das Werk somit unvoreingenommen interpretieren, ohne eine wertende oder vergleichende Sicht einzunehmen. Sonnenuntergänge sind gemeinhin ein äußerst beliebtes Sujet, in der künstlerischen Fotografie jedoch ein Tabu. Ebenso war das Fotografieren gegen die Sonne bis dato ein gängiges Stilmittel der Filmindustrie, um die Szenerie mit Atmosphäre zu füllen und vom eigentlichen Bildgegenstand abzulenken. **FLORIAN MAIER-AICHEN** bedient sich dieser Gestaltungselemente, um seinen Sonnenuntergängen Universalität zu verleihen und befreit sie dadurch von ihrer Anforderung der Bestandsaufnahme.

Neben seinen Landschaften beschäftigt sich **FLORIAN MAIER-AICHEN** auch mit einer abstrakten künstlerischen Ausdrucksform, den „Lasso Paintings“, die mithilfe kameralooser Fotografie entstehen: vielschichtige Scribbles, die in Verwendung verschiedener Photoshop-Tools entstehen, verdecken oder verfremden eine Fotografie vollständig, einem übermalenden Pinsel gleich. Die Idee dahinter ist eine „Comical Abstraction“ zu erschaffen, die nicht im Sinne der gestischen Malerei zu verstehen ist. Unter maximalem Einsatz malerischer Mittel, deren Wurzeln, sichtbar durch die schwarzen Umrandungen einzelner Scribbles, eindeutig im Comic zu finden sind, beweist der Künstler einmal mehr, dass er die Möglichkeiten des Mediums Fotografie experimentell auszuloten versteht.

Salzburg, im Juli 2021

Katja Mittendorfer